

Hörnchen von Ast zu Ast raschelt. Dein Gaumen ist trocken, und du beißeſt in die Spitzen der friſchen Kiefernadeln, die eine betäubende Würze haben. Es iſt aber keine Erquickung, und das Waſſer, wenn dein Auge es wo ſieht, bietet dir auch keine Labung. Rot, grün und gelb ſchillert es dir aus der Tiefe entgegen, von Schilf und Binſen umkränzt; weiße Mummeln ſchwimmen auf dem türkiſchen Waſſerſpiegel, und die Fröſche ſingen einen gar unheimlichen Geſang.

Und iſt's ſchon ſo im Mittſommer, wie erſt im Herbit und im Winter, wo das ſparſame Laubholz ſein grünes Kleid abgeworfen hat und der Sturm die braunen Blätter über die Heide ſegt! Der klare, friſche, froſtige Wintertag, das iſt freilich ein Weihnachtsfeſt, und auch die Heide feiert es mit. Da ſtrecken aus der weiten Schneedecke die Kiefern ihre dunkelgrünen Arme und Häupter empor und ſchütteln ſie in Hoheit. Aber es iſt nicht immer Weihnachten im Winter. Das Himmelslicht iſt oft mit düſteren Schneewolken gedämpft, es rieſelt kalt und naß herab, es droht unheimlich, und kalte Stürme reißen durch die Wolken und peiſchen ſie. Dann iſt's in den Heiden ſchauerlich. Wen dann der Wind treibt und der Schnee ereilt, ſo daß er den Weg verliert und nach einem Obdach ſucht, das er nicht weiß, dem ſei Gott barmherzig, wenn die Nacht über ihn kommt!

Wilibald Alexis (Der Roland von Berlin).

9. Die märkiſche Heide.

1. Wieder komm' ich zu dir,
meine märkiſche Heide;
freundlich lächelſt du mir,
wir verſtehen uns beide.
2. Deine blauenden Seen,
ſchweigenden, weltentrückten,
jeden, der friedlos kam,
noch mit Stille erquickten.
3. Trozig am Waldeseck
knorrige Kiefern als Wächter
ſchütteln das grüne Gelod
über deine Verächter.